



Ein vollendetes Werk: Peter Schmitz betrachtet sein doppelwandiges Gefäß. Das durchscheinende Licht lässt die Zartheit der feinen Metallverbindungen vollends zur Wirkung kommen.



Metalldesigner Peter Schmitz schweißt über einer Halbkugel eine filigrane Schale aus einzelnen Metallstäben. Das japanische Fernseheteam mit Mariko Kitai, Kameramann Masataka Ohashi und Aufnahmeleiter Kazuhisa Kobayashi schaut interessiert zu. Fotos: Hartmann

Metallgeflechte so zart wie Spinnweben

Der Hildesheimer Metalldesigner Peter Schmitz hat viele berühmte Kunden – demnächst vielleicht auch in Japan

(ha) Selbst Tina Turner ist hellauf begeistert: Die Sängerin, die „simply the best“ propagiert, ließ sich von Metall-Designer Peter Schmitz einen extravaganten Notenständer und eine Schale in Form einer Halbkugel fertigen. Nun könnte der Hildesheimer auch im fernen Japan eine Fan-Gemeinde gewinnen, denn ein Kamerateam aus Nippon hat für den Tokioter Sender NTVV in Schmitz' Werkstatt im Langen Garten Scheinwerfer und Kamera aufgebaut und dem Meister bei seinem Tun über die Schulter geschaut.

An manchen Tagen geht es in der ehemaligen Textilfabrik ganz schön laut zu. Immerhin müssen Bleche gestanzt und Stäbe gebogen werden. Nun aber ist alles mucksmäuschenstill. Aufnahme: Eine kleine blaue Flamme züngelt aus dem Lötkolben und verbindet Punkt für Punkt zahllose kurze Metallstäbe, die sich wie ein Spinnennetz über die formgebende Halbschale legen. Das filigrane Gefäß könnte einmal eine Terrasse zieren oder einen großzügigen Wohnraum. Aus Hohlstäben gefertigt, hat Peter Schmitz nach gleichem Vorbild auch schon mehrere Brunnenanlagen gestal-

tet. Die Wasserspiele der Harzwasserwerke sind nur ein Beispiel dafür.

„Mir gefällt die faszinierende Form seiner Kugelschalen“, sagt Kazuhisa Kobayashi, Chef des Aufnahmeteams. So sehr, dass er Peter Schmitz im Juli in „Born“ vorstellen will. Die Serie läuft bereits seit 1999 mit großem Erfolg und macht die Zuschauer mit besonderen Handwerkstechniken aus aller Herren Länder bekannt. Glasbläser aus Bayern, Trachtenschneider aus dem Salzkammergut, alpenländische Hackbrettbauer und französische Keramiker waren bereits zu Gast. Nun steht Metalldesigner Schmitz im Rampenlicht.

In 400 Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland hat der gebürtige Duisburger seine Arbeiten bereits präsentiert. Der gelernte Schau- fenstergestalter kam 1981 nach Hildesheim, verliebte sich in Afrika Manyatta Museum in die Schnitzkunst der Makonde. In der Ursprünglichkeit ihres Materials und ihrer Formensprache gibt es durchaus Parallelen zu seinen eigenen Werken. Die Arbeit des Schmieds ist für Schmitz „der Archetyp menschlichen Schaffens“. Mit ihren verschlungenen

Ahnenbäumen gehen die Makonde zurück zu den Wurzeln ihres Seins.

Neben rein dekorativen Objekten wie Skulpturen, Gefäßen, Wetterfahnen und Schmuck entstehen in der Werkstatt hinter dem Berufsinformationszentrum auch praktische Dinge wie Geländer, Vordächer, Treppen und Möbelstücke. Mit seinen außergewöhnlichen Leuchten – im Hildesheimer Stadttheater, im Kölner Hilton oder in der Ludwigspassage in Augsburg – hat der 43-Jährige bereits weithin von sich reden gemacht.

Das Rüstzeug erhielt Peter Schmitz an der Hildesheimer Fachhochschule, wo er von 1982 bis 1986 Produktdesign und Metallgestaltung studierte, seit 1982 besitzt er auch ein eigenes Atelier. In die Räume der verwaisten Textilfabrik zog er vor zwei Jahren – und fand hier ideale Bedingungen. „Hier stören wir niemanden, wenn es mal lauter oder abends später wird“, sagt Schmitz. Während im Erdgeschoss die Handwerker regieren, hat sich sein Partner Matthias Schiminski mit der Planergruppe im ersten Stock eingerichtet. Der geräumige Dachboden ist Lager und Ausstellungssaal in einem. Martialisch wirken die

übergroßen Gefäße mit ihren Stacheln und Dornen, zerbrechlich die locker gespannen Körbe und Schalen. Daneben ein Paravent, der jeden Blick passieren lässt, und riesige metallische Taranteln für unerschrockene Naturen. „So große Spinnen gab es hier wirklich, als wir damals eingezogen sind“, sagt ein Mitarbeiter. „Na ja, fast so große.“

Peter Schmitz hat seine Handschrift gefunden und ist dennoch immer ein Suchender geblieben, der begierig neue Dinge entdecken möchte. In den Buchregalen in seinem Büro liegen Meteorite – „Faszination in Eisen“ – neben einem Brocken Glasschmelze in Kristallform und einem nachgebildeten menschlichen Schädel. An der Wand hängt ein Humidor mit exklusiver Bestückung, hinter der vergoldeten Schranktür aber ist nichts weiter als eine Rumpelkammer.

Die Japaner betrachten Haus und Künstler freundlich lächelnd, eine Stunde später surrt ihre Kamera auf dem Hildesheimer Marktplatz. Dann geht es weiter in die Niederlande, wo ein Käsemacher erläutern will, wie die Holländer die Löcher in ihre weltberühmte Spezialität bekommen.



Der geräumige Dachboden einer ehemaligen Textilfabrik im Langen Garten hat sich zu einem Atelier gemauert, in dem mächtige Vasen, Leuchten, Paravents und Entwürfe für Skulpturen ihren Platz gefunden haben. Selbst die riesigen Spinnen sind hier aus Metall geformt.